

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 8

Artikel: An Bundesrat Dr Deucher
Autor: Oser, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so gleichsam brühwarm der Einladung zu entsprechen. In-
dessen, wenn er beim Hause oder in der Nähe desselben vorbeis-
paziere und man ihn sehe, rufe man ihn vielleicht und nö-
tige ihn herein, wenigstens könnte er dort um den Weg
fragen, wenn er ihn nicht weiter wisse, oder einen Regen-
schirm leihen, wenn das Wetter zweifelhaft werde.

Er rief seine Alte und frug, wo aus er müsse, um bei
der Speckseite vorüberzukommen, wo der Chorrichter wohne.
Nicht daß er dort einen Besuch machen wolle, er möchte nur
so vorläufig sehen, wo er wohne.

„Das ist mir anständig, wenn Ihr mir vom Hause
wegkömmt,“ sagte die Alte. „Ich denke, nüchtern werdet Ihr
nicht heimkommen. Ist's nicht in der Speckseite, so ist es
an einem andern Orte, wo die Leute gwundrig sein werden
zu sehen, ob der Pfarrer ist wie ein anderer Mensch. Und
tut dann nit dumm und nehmt es nicht an, wenn sie Euch

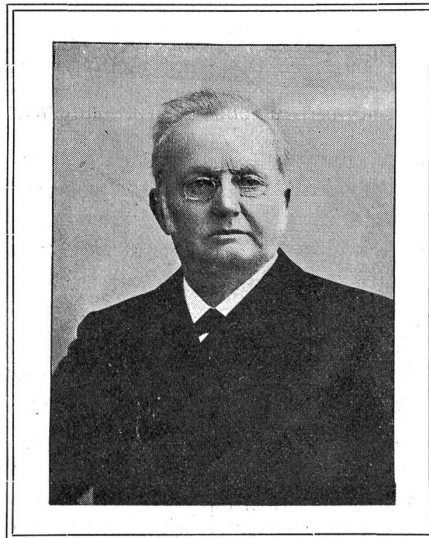
etwas anbieten. Die Leute würden es übel nehmen und
meinen, Ihr verachtet sie. Allweg denke ich, ich feure nicht
für z'Nacht,; es macht mich nichts täuber, als z'koche, wenn
es niemand essen will. Und endlich, wenn ihr noch was
möchtet, wenn Ihr heimkommt, he nun, so sind Äpfel da
und Birnen, bsunderbar schöne Grunbirnen, und wenn Ihr
noch was Warmes möchtet, he nun, so ist der Kabis noch
immer da, und wenn es sein muß, bald gewärmt.“

So ausgerüstet mit Weisungen und Ausichten ging
endlich unser guter Herr ab. Aber schüchterner kann kein
sechzehnjähriges Mädchen auf der Landstraße gehen, als der
Pfarrer durch seine Gemeinde, und umsichtiger und ängst-
licher kaum einer, der mit der fixen Idee, gläsern zu sein,
behaftet ist. Von dem schönen modernen Selbstbewußtsein
war auch nicht eine Spur bei ihm.

(Fortsetzung folgt.)

An Bundesrat Dr Deucher

Von E. Oser.



Vor dem Brunnen uns'rer Berna
Sehnen blühende Granaten
Zwischen zierlich feinen Blättern
Sich nach Spaniens heißer Sonne,
Nach den Gärten der Alhambra,
Nach den heimlich stillen Bronnen,
Nach den düstelschweren Hainen . . .
Sehnen sich nach feinen Schönen,
Jenen braunen Senioritas,
Die, wenn glühend rot im Westen
Sinkt der Sonne letztes Leuchten;
Und wie flüss'ges Silber strahlen
Mondbeglänzt des Genils* Wogen,
Wandelnd durch die lauen Nächte
Mit der Liebe bangem Sehnen,
Und den schwellend heißen Busen
Mit den roten Blüten schmücken . . .
Ach, hier darf uns Keiner pflücken.
Denn nicht Jedem wird gestattet,
Auch ein Blättlein nur zu brechen,
Nicht dem Fremden, der vorbeigeht
Und den Blumenschmuck bewundert,
Nicht dem friedlich-stillen Bürger —
Sei es denn, er steh' besonders
In der Gunst des dienstbefliss'nen
Und gestrengen Bundesgärtners.

Jetzt, mit jugendlichem Schritte
Durch den gold'nen Sommermorgen
Kommt ein alter Herr gegangen.

*) Fluß, an dem Granada liegt.

Unterm demokrat'schen Silzhut
Schimmert weiß des Alters Silber
Und die hellen Augen blizen
Lebensfreudig in der Sonne.
Und er blickt mit frohem Lächeln
Auf zu jenen roten Blüten,
Bricht dann eine der Granaten
Ziert den steifen ernsten Gehrock
Mit des Südens Feuerblume.
Im Vorbeigehn freundlich grüßend
Auch den niedersten der Bürger
Sieht den feinen Diplomaten,
Träger uns'rer höchsten Würde,
Man zur behren Pflicht nun schreiten
Und im Treppenhaus verschwinden.

Wenn dann dort im hohen Saale
Mit der Jugend Feuereifer
Er zu jenen Männern redet,
Die des Volkes Wohl und Wehe
In der Tagung ernst beraten,
Dann wäht sich die rote Blüte
In des Südens warmer Sonne,
Wäht sich in Hispaniens Erde,
Wo sie schimmernd kann entfalten
Ihrer Sarbe reichstes Glühen;
Denn so heiß wie Südens Sonne
Schlägt jetzt unterm steifen Gehrock
Jenes Mannes Herz begeistert
Für das Wohl des Vaterlandes.

Und so bricht an manchem Morgen
Er sich eine rote Blüte,
Bis der kalte, rauhe Herbstwind
All' die schimmernden Granaten
Von den schlanken Zweigen schüttelt,
Und des Brunnens grüne Zierde
In dem drückend warmem Treibhaus
Schläft den langen Schlaf des Winters.

Warum bricht er **diese** Blüte,
Seinen brennendroten Liebling?
Sei's erlaubt mir, dies zu deuten:
Weiss das Haar und **rot** die Blüten,
Rot und weiß sind Schweizerfarben.